

4. Litauisches Musikfest 1905

Bericht

MEMEL: Viertes litauisches Musikfest. Ihr glaubt mir's ja doch nicht recht, liebe Leser, die Ihr näher an der Maass als an der Memel wohnt, und wenn ich's zehnmal sage, dass es auch hier oben im äussersten Nordosten eine ehrliche Musikbegeisterung gibt, die wie auch anderwärts hauptsächlich durch eifrige und opferwillige Arbeit in den Oratorienvereinen genährt wird. Und doch ist es so. Das am 11. und 12. Juni in Memel gefeierte vierte litauische Musikfest lieferte dafür wieder einen schlagenden Beweis. Es beteiligten sich daran die Oratorienvereine von Gumbinnen, Insterburg, Tilsit und Memel, der Frauenchor von Stallupönen, der Emstsche Gesangverein, die Liedertafel, der Verein der Liederfreunde und der Seminarchor in Memel, im Ganzen ungefähr 300 Personen. Den Grundstock des ungefähr 70 Köpfe starken Orchesters bildete die Kapelle des 41. Infanterie-Regiments aus Tilsit. Als Solisten wirkten mit: Frau Buff-Hedinger (Sopran), Frau Walter-Choinanus (Alt), Richard Fischer (Tenor) und Alexander Heinemann (Bass). Die Aufführungen fanden in der sehr geeigneten und für diesen Zweck besonders hergerichteten Wagenhalle der Kleinbahngesellschaft statt. Der erste Tag war dem „Judas Makkabäus“ von Händel gewidmet. Von Kleinigkeiten abgesehen klappte alles gut: dank der guten Vorbereitung in den einzelnen Vereinen kam unter der kundigen und sicheren Leitung des Festdirigenten, Musikdirektors Jobow-Memel, eine des Werkes durchaus würdige Aufführung zustande. Der Orchesterbegleitung lag eine Bearbeitung des Königl. Musikdirektors Wolff in Tilsit zugrunde, die trotz der Verwendung von stilwidrigen Holz- und Blechinstrumenten im allgemeinen einen guten Eindruck machte. Der zweite Tag begann mit einer Aufführung der Pastoral-symphonie. Und dann kam der Teil des ganzen Festes, der wohl auf alle Hörer den tiefsten Eindruck gemacht hat: die Einzelvorträge der Solisten, die teils mit Klavierbegleitung (Frl. Hewelcke-Memel), teils mit Orchester sangen. Das Programm dieser Vorträge war ja recht buntscheckig, aber es war doch so vieles darunter, das einem — nein allen den Hunderten oder gar Tausenden ernstlich „an die Nieren“ ging, dass man dieses ganzen Programmteiles nur in dankbarster Erinnerung gedenken wird. Und als dann nach dem „Archibald Douglas“ (mit Orchesterbegleitung von Hugo Kann) zum Schluss das Tedeum von Bruckner begann, da fühlte man deutlich, wie alle, Ausführende und Zuhörer, ganz im Bann der Musik, der erhebensten aller Künste, standen, und in echter, rechter Musikfeststimmung klang das Fest aus.

Richard Fricke

[Die Musik 4/IV (1904/05). S. 219f.]